

ST. GALLER ORGELFREUNDE OFSG

BULLETIN OFSG 6 NR. 2, 1988

Rickenbach, Juni 1988

Orgelfahrt nach Winterthur und Tänikon am 18. Juni 1988

Liebe St. Galler Orgelfreunde

Wir laden Sie herzlich ein zur Orgelfahrt 1988 am Samstag 18. Juni. Um 0940 Uhr treffen wir uns vor der Stadtkirche Winterthur und besichtigen die grosse Walcker-Orgel von 1888. Das Studium der Geschichte dieses interessanten Instrumentes lohnt sich. Sie finden im Bulletin die entsprechenden Informationen. Als Gegenstück zur hochromantischen Hauptorgel wurde 1982/83 eine Chororgel im barocken Stil neu erbaut (Bulletin Seite 35). Wir werden Gelegenheit haben, auch diese Orgel zu hören. Der Nachmittag ist reserviert für den Besuch der frühromantischen Orgel im ehemaligen Zisterzienserkloster Tänikon bei Aadorf, die von Franz Anton Kiene in den Jahren 1837-1840 erbaut wurde. Als kennzeichnend für dieses Instrument gilt der Einfluss des damaligen Experten P. Alberik Zwyszig, weswegen der Stil dieser Orgel nicht in allen Teilen einer üblichen Kiene-Orgel entspricht (Bulletin Seite 37). Es freut uns, wenn Sie sich für diesen Tag frei machen können. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich; Sie finden die Fahrplanzeiten in der Beilage.

Anlässe OFSG und Hinweise

Bitte im Bulletin Nr. 1 (1988) nachsehen. Im Besonderen möchte ich noch auf das Einweihungskonzert der neuen St. Mangen-Orgel vom Sonntag 12. Juni 1988 um 1700 Uhr hinweisen.

Mit freundlichen Grüssen

Franz Lüthi

Die Orgel in der ehemaligen Klosterkirche Tänikon TG

Franz Lüthi

Diese Orgel wurde 1837 bis 1840 im Auftrag des damaligen Zisterzienser-Frauenklosters Tänikon durch Aebtissin Johanna Baptista Rutz in Auftrag gegeben und von Franz Anton Kiene und dessen Sohn Johann Nepomuk ausgeführt. Die Disposition verfasste Pater Alberik Zwyszig (Alberich Zweissig, 1808-1854).

Franz Anton Kiene (1777-1847) aus Langenargen am Bodensee steht in der Tradition der süddeutschen Meister Gabler, Riepp und Holzhay und baute vor allem in der katholischen Schweiz bedeutende Orgelwerke: Baden, Einsiedeln (1827/28), Kerns, Sachseln, Sarnen, die Chororgeln in der Kathedrale St. Gallen 1823/25 (3) und sein bedeutendstes Werk in Beromünster 1841. Ab ca. 1830 wurde er von seinem Sohn Johann Nepomuk unterstützt. Kiene gehörte zu den bedeutendsten Orgelbauern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Schweiz. Viele Orgeln baute er mit P. Alberik Zwyszig, dem Stiftskapellmeister des Klosters Wettingen und Verfasser des "Schweizerpsalms", zusammen.

Bei Kiene ist charakteristisch (3;4) die Reichhaltigkeit der 8'-Grundstimmen, die untereinander vielfältig gemischt werden können. Das Cornett wird fast nur zum Plenum gebraucht. Kiene vermeidet selbständige Aliquoten; so erhalten seine Orgeln einen sanften Ton. Die Pedalstimmen gehen nicht über die 8'-Lage hinaus; charakteristisch ist der doppelchörige Subbass 16'+8' und das Violoncello 8'. Kennzeichnend im Prospekt sind schlanke Prospektregister (Streicher), wobei kleine Pfeifen fehlen. Die Spitzflöte wird bei Kiene als Flauto cuspito 4' bezeichnet. Der Bourdon 16' des Hauptwerks beginnt typischerweise erst bei c°. Kiene bezeichnet das Nebenmanual jeweils als Positiv. Es basiert auf dem engen Prinzipalregister Fugara (Fugari) 4'. Der freistehende Spieltisch ist "zum Vorwärtsspielen" gerichtet.

Die Täniker Orgel weicht in einigen Punkten vom Stil der Kiene-Orgeln ab und trägt die Handschrift des damaligen Experten Alberik Zwyszig. Zwar finden sich im Accord vom 30. März 1835 noch typische Kienesche Merkmale: Die reiche Dotierung mit 8'-Stimmen, das Fehlen von Einzelaliquoten, enger Cornett, Flauto cuspito 4' und im Pedal doppelchöriger Subbass. Auffällig für Kiene ist hier die Zymbel im Positiv, allerdings mit 2' in einer recht tiefen Lage - ein Einfluss, der wohl auf den noch eher barock denkenden Zwyszig zurückgeht. Bereits am 13. November 1834 hatte Zwyszig in einem Brief an die Aebtissin die Notwendigkeit einer Flötenquinte betont, wohl wissend, dass Kiene kein Freund von Einzelaliquoten war. Auch hätte der Experte lieber die alten Spanbälge anstelle der von Kiene bevorzugten Faltenbälge gesehen, wobei er allerdings nicht



Abbildung: Die Orgel in der ehemaligen Klosterkirche Tänikon TG

darauf bestand aus Sorge, Kiene würde diese ohne Begeisterung bauen.

Der Accord von 1835 enthält eine ausführliche Beschreibung der projektierten Orgel. Die wichtigsten Vereinbarungen seien im Folgenden erwähnt:

Im Spieltisch sollen die Hauptstimmen bequem zur Hand liegen und auch die Füllstimmen übersichtlich angeordnet sein. Auch ein Organo-Pleno-Tritt war vorgesehen. Der Spieltisch mit zwei Manualen, zum Vorwärtsspielen, kommt in die Mitte des Chores. Der Manualumfang beträgt C-f3, der Pedalumfang C-f'. Die Manualtasten sollen mit Elfenbein belegt, die Obertasten aus Ebenholz gefertigt sein. Es wird eine leichte, geräuschlose Mechanik verlangt. Das Orgelwerk soll zu beiden Seiten der Kirche, echts die Register des Hauptmanuals, links jene des Positivs und des Pedals, plaziert werden. Der Prospekt der beiden Werke soll "doppelt" angelegt sein, das heisst sowohl en face als auch gegen das Kirchenschiff schauend. Vergoldung, Schnitzarbeiten und Malerei soll den beiden Seitenaltären angepasst werden.

Zur Windversorgung dienen 4 Blasebälge mit Falten. Die Treteinrichtung für die Bälge steht an der Mauer hinter dem Hauptmanual; die Bälge selbst werden in einem Seitengang unten in der Kirche plaziert. Besonders bei den tieferen Tönen soll auf genügende Windzufuhr geachtet werden. Bezüglich Intonation wird Kraft, Gravität, Fülle und Schönheit des Tones gefordert. Bourdon 16', Prinzipal 8' und Oktave 4' sollen stark intoniert sein; es muss dabei auf eine nicht zu enge Mensur geachtet werden. Vornehmlich in den tieferen Oktaven wird schnelle und kräftige Ansprache verlangt.

Für diese Arbeit erhielt Kiene 1100 Gulden, und zwar in folgenden Raten:

a) Auf den Accord hin	100 Gulden
b) Bei Baubeginn	200 Gulden
c) Nach Herstellung und erfolgter Prüfung	600 Gulden
d) Nach Ablauf der dreijährigen Probezeit	200 Gulden

Es handelt sich eigentlich um zwei selbständige 8'-Orgelwerke von allerdings ungleicher Stärke, spielbar von einem einzigen Spieltisch aus.

In einem Brief vom 13. Dezember 1837 an Kiene hält Zwyszig die mit dem Orgelbauer nachträglich getroffenen Vereinbarungen fest, muss dann allerdings wegen der bereits fortgeschrittenen Arbeiten einige Zugeständnisse machen. Zwyszig bekräftigt nochmals seinen Wunsch nach einem runden, vollen Ton, den er gegenüber einem streichenden unbedingt bevorzuge. So sollen die Mensuren besonders bei den Prinzipalen nicht zu eng genommen und die Pfeifen vollkräftig intoniert werden, da genügend andere liebliche B'-Stimmen vorhanden seien. Auch der Cornett soll eine weite Mensur erhalten und im Bass

Tänikon, ehemalige Klosterkirche: Disposition Kiene/Zwyszig 1835/37

Accord vom 30. März 1835:

HAUPTMANUAL

Principal 8' Prospekt
 Octave 4' Prospekt
 Coppel 8'
 Bourdon 16' (tiefste Oktav mit
 Coppel 8')

Gamba 8' Prospekt
 Viola 8'
 Flauto 4'
 Quintadena 8', enge Mensur
 -
 Cornetto 4'; 3-f, durchgehend, eng
 Mixtur 2'; 4-5 f
 Vox humana 8'

POSITIV

Montro 8' Prospekt
 Dolcian 8'
 Undamaris 8'
 Flauto douce 8'
 Fugarà 4' Prospekt
 Flautocuspito 4'
 Cymbel 2', 3-4 f

PEDAL

Principalbass 16'
 Subbass 16' (ged.) + 8' (offen)
 Violoncello 8' Prospekt
 Trompette 8' Zinn
 Posaunenbass 16' Holz

NEBENZÜGE

Manualcoplön
 Pedalcoplön
 -

Zwyszig 13. Dezember 1837:

HAUPTMANUAL

=
 =
 =
 =
 =
 =
 =
 =
 =
 =
 Nazard 3'
 Rohrflöte 4'
 Cornett 8', 4-5 f, weite Mensur
 Mixtur 2', 3-f
 =

POSITIV

=
 =
 fällt weg
 =
 =
 =
 =
 Cymbel oder Piffaro 3-f

PEDAL

Bourdon 16', offen
 =
 =
 Trompette 8', Holzbecher
 =

NEBENZÜGE

=
 =
 Tremulant

Total 1476 Pfeifen.

4-fach, im Diskant 5-fach ausgeführt werden (nicht wie ursprünglich vorgesehen nur 3-fach). Dabei könne der bereits angefertigte Quintatön als 8'-Chor des Cornetts Verwendung finden. Er eigne sich ohnehin recht gut wegen seiner akustischen Quinte, womit man auf einen zusätzlichen Quintchor im Bass verzichten dürfe. Im weiteren besteht Zwyszig nun auf einer Quintflöte (Nazard 3'), da die angenehme Klangfarbe zusammen mit 8'- und 4'-Stimmen sich besonders gut zur Begleitung des Chorgesanges eigne. Sie soll anstelle des für den Cornett gebrauchten Quintatön treten und unbedingt als Flöte und nicht als Prinzipal intoniert werden. Der benötigte Platz für den erweiterten Cornett könne gewonnen werden, wenn man den Mixturen die ohnehin "wenigstens mir widerliche Schärfe" nehme und sie nur dreifach ausführe, was auch für die Cymbel im Positiv zu fordern sei, zumal ja die Manualkoppel immer noch eine 6-fache Mixtur ermögliche. - Kiene selbst hat anlässlich dieser Besprechung ergänzend eine Rohrflöte 4' im Hauptmanual vorgeschlagen, was Zwyszig begrüßte, da so ein besseres Gegengewicht zu den vielen 8'-Stimmen gegeben sei. So verzichtete dann Zwyszig auf ein ursprünglich von ihm gewünschtes Flageolet 2', mit dem er den Nazard "decken" wollte. Aus Gründen der Materialersparnis liess Zwyszig die Pedaltrompete statt aus Zinn aus Holz bauen, da der Unterschied im Ton nicht so wichtig sei. Ferner dürfe das Gehäuse statt aus Tanne auch aus Laubholz gefertigt werden (womit man offenbar auf die Marmorierung verzichtete?). Schliesslich wollte er die Tasten der Klaviatur etwas länger und schmaler mensuriert haben, da sie so auch für weibliche Spieler besser geeignet seien. Die Tabelle auf Seite 40 zeigt eine Gegenüberstellung der ursprünglichen Disposition im Accord und den nachträglich von Zwyszig gewünschten Aenderungen.

Wie üblich litt auch dieses Instrument unter den Zeitströmungen. Um die Jahrhundertwende wurden einschneidende Veränderungen vorgenommen, die Vox humana zur Klarinette und der Posaunenbass zum Violinbass umgebaut, sowie noch 1943 die mechanische Traktur durch eine pneumatische ersetzt.

1975 restaurierte die Firma Th. Kuhn das Instrument. Dabei musste eine beträchtliche Zahl von Pfeifen nach Kieneschem Vorbild rekonstruiert werden. Die Orgel enthält einen hohen Anteil an Holzpfeifen. Der freistehende, heute seitliche angeordnete Spieltisch mit kunstvollen Intarsien aus Nussbaumholz wurde einem zeitgenössischen Kiene-Muster nachgebaut.

LITERATUR

1. BERNHARD André / MEYER Rudolf (Hrsg.). Erste internationale Orgeltagung Winterthur vom 14.-19.5.85 (Referatesammlung). Winterthur 1985.
2. Die grosse Orgel von 1888 in der Stadtkirche Winterthur. Ludger Lohmann mit Werken von Liszt und Reubke. PAPE Orgeldokumente OD 1004. Beiheft mit Beiträgen von Rudolf MEYER, Friedrich JAKOB, Hermann FISCHER / Theodor WOHNHAAS.
3. GERIG Hansjörg. Die Geschichte der Chororgel in der Kathedrale St. Gallen. St. Gallen 1986.
4. GERIG Hansjörg. Die neue Orgel von Stein AR. Bulletin OFSG 4, Nr. 3 (1986).
5. JAKOB Friedrich. Zur Orgelgeschichte der Stadtkirche Winterthur. In (1).
6. KLOTZ Hans. Ueber die Orgelkunst der Gotik, der Renaissance und des Barock. Bärenreiter 1975.
7. MATTHAEI Karl. Die Baugeschichte der Stadtkirchenorgel Winterthur. Winterthur 1941.
8. MEIER Ernst. Mendelssohn und die Orgel seiner Zeit. In: Musik und Gottesdienst Heft 4, Seite 152. Zürich 1983.
9. MEYER Hermann. Orgeln und Orgelbauer in Oberschwaben. Augsburg 1941.
10. REHN Wolfgang. Die Restaurierung der Walcker-Orgel von 1888. In (1).
11. SCHNEEBERGER Heinz-Roland. Romantischer Orgelklang zu neuem Leben erweckt: Die Winterthurer Stadtkirchenorgel. In: Musik und Gottesdienst Heft 1, Seite 12-19. Zürich 1985.
12. SEYDOUX François. Die Orgelbauer Mooser und Winterthur. In (1).
13. Stadtkirche Winterthur. Alfred Pfister und Rudolf Meyer mit Aufnahmen von 1974 und 1979. LP WO 80 (Verlag: Winterthurer Orgelfreunde, 8400 Winterthur).
14. ZEHNDER Herbert. Notizen über die Restauration der frühromantischen Orgel in der Kirche Tänikon. Manuskript 1976/1983.

Herrn Dr. Friedrich JAKOB, Männedorf, danke ich herzlich für die Kopien von Originalakten über die Kiene-Orgel in Tänikon.